

Die SÜDTIROLERIN

DAS GESELLSCHAFTSMAGAZIN SÜDTIROLS

**Der Wein im
Mittelpunkt**
AUF DEN GESCHMACK
GEKOMMEN

**Venezianische
Impressionen**
AUSSTELLUNGEN UND
VERNISSAGEN

Lauffieber im Vinschgau
DER TREND HÄLT AN

**Die Plastische Chirurgie
im Vormarsch**
MODERNE MEDIZIN

Die Wahl zur „Verkäuferin des Jahres 2005“

**Frauen in der
Lederhose**
„PLATTLN“ IST NICHT
NUR MÄNNERSACHE

**Der Rottweiler ist
nicht wie sein Ruf**
HUND UND HUNDEGESCHICHTEN

DIE SÜDTIROLERIN
Das größte Gesellschafts-
magazin des Landes

Im Ausland bessere Hilfe beim unerfüllten Kinderwunsch

Kinder – einer der stärksten Wünsche für viele Paare. Doch zunehmend mündet dieser Wunsch in Frustration und Probleme, denn die gesetzliche Regelung in Italien erschwert den Ärzten die Hilfe bei solchen Problemen. Dazu war die SÜDTIROLERIN im Interview mit dem Leiter eines privaten Zentrums für Sterilitätsbetreuung in Innsbruck, Dr. Josef Zech, und einer betroffenen Südtiroler Patientin.

Die SÜDTIROLERIN: Herr Dr. Zech, Sie leiten seit mehr als 10 Jahren ein sehr erfolgreiches privates Institut für Kinderwunschpaare in Innsbruck. Wie sehen Ihre österreichischen Kollegen diese Entwicklung in Italien?

Dr. Zech: Speziell bei der so genannten künstlichen Befruchtung haben wir Österreicher bis zur Einführung der neuen Gesetze in Italien die wissenschaftlichen Fortschritte der italienischen Kollegen bewundert, weil Italien mehr



Dr. med. Josef Zech

Möglichkeiten hatte als wir Österreicher. Die gesetzliche Einschränkung in Italien hat nun für Arzt und Patient viele Nachteile gebracht. Diese neuen Gesetze haben nicht nur negative Auswirkungen auf die wissenschaftliche Entwicklung auf diesem Gebiet, sondern sie treffen auch die Patienten.

Die SÜDTIROLERIN: Welche Nachteile ergeben sich nun für italienische Kinderwunschpatienten?

Dr. Zech: Bei der Befruchtung außerhalb des Körpers einer Frau brauchen wir mehrere Eizellen, um so rasch wie möglich erfolgreich helfen zu können. Je mehr Eizellen bei einem Versuch befruchtet werden können, umso größer sind die Chancen, dass auch ein gesunder, entwicklungsfähiger Embryo entstehen kann. Die italienischen Kollegen dürfen nur so viele Eizel-

len befruchten, wie sie der Frau in diesem Zyklus in die Gebärmutter zurück geben. Also üblicherweise zwei, maximal drei Embryonen.



Embryo im Frühstadium

Wenn man allerdings bedenkt, dass bei zehn Eizellen statistisch gesehen nur zwei bis drei einnistungsfähige Embryonen entstehen, dann ist klar, dass es in Italien mehr belastende Versu-



ZENTRUM FÜR STERILITÄTSBETREUUNG

Leiter:

Dr. med. Josef Zech
Franz-Fischer-Straße 7b
6020 Innsbruck

Tel. +43 512 57 91 24

Fax: DW -9

E-Mail: zechj@kinderwunsch.at

Ordinationszeiten:

Mo, Di, Do, Fr
08.30 bis 12.00 Uhr und
14.00 bis 17.00 Uhr
Mittwoch: 15.00 bis 20.00 Uhr





Das erste Treffen



Offene Fragen werden geklärt



Untersuchung

che braucht, um eine erfolgreiche Schwangerschaft zu erreichen. Wir in Österreich haben auch die gesetzliche Möglichkeit, Embryonen, die sich entwickelt haben und nicht zum Transfer in die Gebärmutter gebracht werden, bis zu zehn Jahre einfrieren zu können. Dadurch reduziert sich wiederum die Belastung der Patientin. Dies ist in Italien nicht mehr erlaubt. Dadurch sinken natürlich die Erfolgchancen pro Therapiezyklus, und dies bedeutete für die Patientinnen eine massive Belastung sowohl gesundheitlich als auch psychisch.



MTA beim Sicherheitscheck

Die SÜDTIROLERIN: Frau Anneliese K. (Name wurde von der Redaktion geändert), welche Erfahrungen haben Sie mit der italienischen Situation gemacht?

Frau Anneliese K.: Bei meinem Mann sind keine Spermazellen in der Samenflüssigkeit. Somit müssen bei ihm die Spermazellen direkt aus dem Hoden entnommen wer-



Dann wurden mir die Eizellen abgesaugt und außerhalb des Körpers mit den Samen meines Mannes befruchtet. Beim Mann musste jedes mal eine Hodenoperation durchgeführt werden, um die nötige Zahl an Samen zu bekommen – insgesamt eine riesige Belastung für mich und meinen Mann. Diese Therapien blieben leider alle erfolglos.

Die SÜDTIROLERIN: Wie man ihnen ansieht, sind sie jetzt ja schwanger und bekommen bald Zwillinge. Wie ist es dazu gekommen?

Frau Anneliese K.: Wir haben durch Zufall erfahren, dass in Österreich eine günstigere rechtliche Situation herrscht und ha-

ben von den hohen Erfolgsraten von Dr. Josef Zech in Innsbruck gehört und sind nach den zehn Fehlschlägen nach Innsbruck gefahren. Bei Dr. Zech konnten dann zehn Eizellen befruchtet werden, zwei davon haben sich schön entwickelt und wurden mir eingesetzt. Beide Embryonen sind sofort angewachsen, und die Schwangerschaft ist bis jetzt problemlos verlaufen. Ein weiterer Vorteil war auch, dass bei Dr. Zech der Samen mit einer dünnen Nadel aus dem Hoden abgesaugt werden konnte und keine aufwändige Hodenoperation durchgeführt werden musste. Wir sind überglücklich, dass es nun doch geklappt hat, und wir freuen uns riesig auf unsere Zwillinge.

Die SÜDTIROLERIN: Herr Dr. Zech, ist dies ein Einzelfall?

Dr. Zech: Leider nicht! Seit der Ge-



Die Befruchtung der Eizelle

setzesänderung haben wir sehr viele Patienten aus Italien, aber auch aus Deutschland, da auch dort eine strengere Gesetzgebung herrscht als in Österreich.

Die SÜDTIROLERIN bedankt sich für das Interview



Ultraschallfoto von Zwillingen

Dr. med. Sonja Zech